

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Kleinsp.  
Seite 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 126.**

33. Jahrgang.

Dienstag, den 26. October

**1886.**

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Gustav Adolf Weiß** eingetragene Grundstück, Wohnhaus nebst Garten Nr. 55 des Brand-Catasters und Nr. 187a und 187b des Flurbuchs, Folium 63 des Grundbuchs für Hundshübel, geschätzt auf 2400 Mark, soll an unterzeichneter Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 3. December 1886, Vormittags 10 Uhr  
als Anmeldetermin,

ferner

der 21. December 1886, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 30. December 1886, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 18. October 1886.

**Königliches Amtsgericht.**

Beisitz.

Grubbe, Schrbr.

## Bekanntmachung.

Da nach § 17 der Kirchen- und Synodalordnung vom 30. März 1868 die im Jahre 1880 in den Kirchenvorstand gewählten Herren Kaufleute E. G. Dörffel, stellvert. Vorsitzender, Ludwig Gläß, Louis Kühn und der 1883 an Stelle

des von Blauenthal nach Chemnitz gezogenen Eisengießereipächters M. H. Richter als Vertreter für die eingepfarrten Gemeinden hinzugewählte Herr Schmiedemeister Hergert in Wolfsgrün auszuscheiden haben, so ist eine Ergänzungswahl vorzunehmen und sind demgemäß an deren Stelle drei Vertreter für die Stadtkirchengemeinde und ein Vertreter für die eingepfarrten Gemeinden in den Kirchenvorstand neu zu wählen.

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

Es wird hierbei bemerkt, daß nur diejenigen zur activen Wahl berechtigt sind, die sich vorher dazu angemeldet und Aufnahme in die Wählerliste gefunden haben. Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich geschehen und ist für die Stadt bei dem hiesigen Pfarramte und bei Herrn Kaufmann L. Gläß, für die eingepfarrten Gemeinden bei Herrn Hammergutsbesitzer Dr. Reichel in Blauenthal, bei Herrn Schmiedemeister Hergert in Wolfsgrün und bei den Herren Gemeindevorständen Ott in Wildenthal und Zeißer in Muldenhammer, — wo die Listen zur Anmeldung ausliegen —

bis zum 7. November a. c.

zu bewirken.

Stimmberechtigt sind alle selbstständigen Hausväter, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheirathet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachhaltige Verrückung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben, oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.

Sammellisten, auf denen Mehrere zugleich sich zur Wahl anmelden, werden nur dann als gültig angesehen, wenn die Einzelnen durch ihre Namensunterschrift die Absicht der Anmeldung bekundet haben.

Es ergeht nun an alle stimmberechtigten Glieder unserer Kirchengemeinde hierdurch die herzliche Bitte, für die bevorstehende Kirchenvorstandswahl sich zahlreich anzumelden zu wollen.

Eibenstock, den 25. October 1886.

Der Kirchenvorstand daselbst.  
Böttich, P.

## Die Lage in Bulgarien.

Immer und immer noch fesselt Bulgarien, jenes Land, von dem man vor einigen Jahren noch kaum mehr als den Namen kannte, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt. Eine Aenderung im Großen ist seit der Thronensagung des Fürsten Alexander nur insofern eingetreten, als heute aller Wahrscheinlichkeit nach die Dinge daselbst einen friedlichen Verlauf nehmen, keinesfalls aber einen allgemeinen europäischen Krieg entzünden werden, wie es eine Zeit lang schien.

In dem Verhältnis Bulgariens zu Rußland hat sich jedoch bisher so gut wie nichts geändert. Die Beziehungen zwischen der Regentenschaft und der russischen Agentur in Sofia sind die denkbar gespanntesten und in dem aufregenden Drama, das sich zu beiden Seiten des Balkans abspielt, muß man stets auf neue Ueberraschungen gefaßt sein. General Kaulbars hat zwar seine erfolglose Rundreise abgebrochen, ist indessen nach Sofia zurückgekehrt, nachdem er, schon im Begriff, die Heimfahrt nach Petersburg anzutreten, auf rumänischem Boden vom Czaren mit neuen Verhaltensmaßregeln ausgerüstet worden war. Kaulbars verlangt jetzt nichts weniger, als den Rücktritt der noch vom Fürsten Alexander eingefetzten Regentenschaft und die Verschiebung der Sobranje-Eröffnung auf einen späteren Termin. Andere Meldungen besagen, daß die Mitglieder der Sobranje mit der Regentenschaft unzufrieden seien, weil diese den Russen nicht energischer die Zähne zeige. Wiederum andere Gerüchte wollen wissen, daß Stambulow, das Haupt der Regentenschaft, seinen zweideutigen Kollegen Karawelow stürzen wolle. Aus diesem Nachrichtenwirrwarr geht nur soviel hervor, daß sich für die nächste Zeit ein Umschwung vorbereitet; nur nach welcher Richtung hin derselbe erfolgen wird, läßt sich noch nicht erkennen.

Die Sobranje soll am 1. November, statt nach ursprünglicher Festsetzung am 27. d. Mts. eröffnet werden. Wenn indessen von russischer und türkischer Seite eine bündige Erklärung abgegeben wird, daß diese Mächte innerhalb 14 Tagen einen Thron-Kandidaten vorschlagen werden, so ist die Regentenschaft entschlossen, den Zusammentritt der Sobranje noch auf zwei Wochen zu vertagen. Sie handelt in diesem Punkte klug; denn wenn Rußland und die Pforte dem Verlangen nachkämen, so würden sie damit indirekt die Gültigkeit der Sobranjewahlen anerkennen.

Dazu tauchen von Neuem verschiedene Gerüchte auf, über deren Glaubwürdigkeit ein Urtheil schwer ist. Die Sobranje, heißt es, werde die Abdankung des Fürsten Alexander nicht anerkennen und falls letzterer sich weigere, zurückzukehren, entweder eine Personal-Union mit Ostrumelien anstreben oder die Republik auszurufen. An dieser Stelle mag auch gleich noch vermerkt werden, daß nach neuesten Berichten aus Petersburg der Herzog Georg von Leuchtenberg, ein Urenkel des Czaren Nikolaus, die günstigste Aussicht habe, von Rußland zum Fürsten von Bulgarien vorgeschlagen zu werden.

Trotz der energischen Proteste Rußlands werden die der Verschwörung gegen den Fürsten Alexander bezichtigten Offiziere in strenger Haft gehalten und sollen in spätestens 14 Tagen vor das Kriegsgericht gestellt werden. Gegen 84 Offiziere wird die Anklage erhoben worden. Es sind dies nur die am meisten belasteten. Wenn man bedenkt, daß die bulgarische Armee kein großes Contingent hat, so ermüht man aus der Höhe der obigen Ziffer, daß ein sehr ansehnlicher Theil des Offizierkorps in die Verschwörung verwickelt war. Das Vorgehen gegen sie kann deshalb, vom russischen Standpunkt aus betrachtet, sehr wohl als ein parteiisches betrachtet werden. Nach der zeitweisen Rückkehr des Fürsten Alexander gewann es ganz den Anschein, als ob die gegen ihn ins Werk gesetzte Verschwörung nur das Werk der Offiziere zweier Regimenter wäre. Die Zahl der jetzt unter Anklage Gestellten zeigt das Irrige dieser Annahme.

Die vorstehenden Skizzen geben zwar keineswegs ein klares Bild von der Lage der Dinge am Balkan — aber wir müssen uns damit bescheiden. Der Meldungen und Gerüchte sind zu viele und diese untereinander vielfach so widersprechend, daß es unmöglich ist, die Situation mit festen Strichen zu zeichnen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Verschiedene Blätter nehmen Notiz von den Gerüchten, welche in Paris über einen angeblich ungünstigen Gesundheitszustand des Kaisers verbreitet waren. Im Widerspruch mit solchen Angaben, die nur in ganz allgemeinen Ausdrücken gewisse Aeusserlichkeiten vorbringen, verlautet mit aller Bestimmtheit,

daß das Befinden des Kaisers ein ganz vorzügliches ist. Schon der Umstand, daß der Besuch des verehrten Monarchen in Blankenburg zu den braunschweigischen Jagden bereits amtlich angekündigt worden ist, spricht deutlich dafür, daß nicht die geringste Erscheinung bedenklicher Art in dem Befinden Sr. Majestät vorliegt. — Am Freitag um die Mittagzeit hatte sich am Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin ein äußerst zahlreiches Publikum angesammelt, um beim Aufzug der Schloßwache den Kaiser an dem bekannten Fenster zu sehen. Von der Friedrichsstraße her die Linden entlang rückte die Schloßwache an. „Faßt das Gewehr an!“ ertlang kräftig das Kommando, „Heil dir im Siegerkranz“ spielte die Musik. Die Vorhänge am Fenster im Palais wurden fortgeschoben, und die ehrwürdige Gestalt des Kaisers wurde sichtbar und mit freundlichem und prägendem Blick sah er seine Gardes vorüber defiliren. Das Publikum, als es den Kaiser sah, brach in einen unendlichen Jubel aus, es war der Willkommensgruß, den es dem hohen Herren nach der Rückkehr in seine Residenz darbrachte.

— Aus Besorgniß vor der Einschleppung der Cholera ist den aus Ungarn kommenden Kesselflickern, Drahtbindern und Mäuselallenhändlern der Uebertritt über die Reichsgrenze untersagt worden. Das Verbot ist ergangen, nachdem in den letzten Tagen eine ungewöhnlich starke Einwanderung von Slowaken stattgefunden hat.

— Frankreich. Der Senat hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem Gesetzentwurf betreffend die Veräußerung der Kronjuwelen beschäftigt. Er hatte das Prinzip und den Art. 1, der es befähigt, schon in der letzten Session angenommen und es handelte sich jetzt nur noch um die geeignetste Verwendung der Verkaufssumme. Die Kammer hatte beschlossen, eine Kasse der Invaliden der Arbeit damit auszustatten, während der Ausschuß des Senats den Vorschlag macht, die eine Hälfte der Kasse für die Altersvorsorgen und die andere einer Kasse der Nationalmuseen zuzuwenden. — Das in Paris mit so vielem Pomp angekündigte neue Blatt „die Revanche“ ist nun erschienen. Es predigt von der ersten bis zur letzten Zeile Deutschenhaß, findet aber selbst bei den Pariser Zeitungen entweder Nichtbeachtung oder keinen Anklang. Die „France libre“ ruft

dem neuen Blatte zu: „Genug der Jahrmarktskomödie mit Paukenklänge und Albernheiten!“

— England. General Wolseley hat namens des Armeekorps ein Rundschreiben erlassen, das großes und berechtigtes Aufsehen erregt. Es heißt darin, der Herzog von Cambridge habe mit Bedauern wahrgenommen, daß vielen Offizieren aller Rangklassen die Kenntnisse mangeln, welche für die gehörige Ausübung ihrer Dienstpflichten unbedingt notwendig sind. Dieser offizielle Tadel und eine kürzlich veröffentlichte Denkschrift Lord Roberts über die Marine erwecken Besorgnisse bezüglich der Brauchbarkeit der englischen Wehrkraft, dürften aber auch zugleich den Ausgangspunkt tiefergehender Reformen bilden.

— Italien. Ein offizielles italienisches Blatt, die „Opinione“, wendet sich in einem „Unsere Allianzen“ überschriebenen Leitartikel gegen die radikalsten und oppositionellen Journale, welche das Thema diskutieren, ob nicht Italien das Bündnis mit Deutschland aufgeben und sich zu einem solchen mit Frankreich wenden solle, wenn dieses Freundschaft und klare Bedingungen anbiete. Das gedachte Blatt bemerkt: „Es ist nicht zu sagen, wie sehr Italien diese öffentlichen Erörterungen über die zu kündigenden und wieder zu suchenden Allianzen schade. Wir glauben auch, daß sie uns bei den alten Allirten, die man aufgeben und den neuen, die man wieder an sich ziehen will, schädlich sein müssen. Als die Pentarchie bei einem Banquet in Neapel zusammenkam, behielten sich zwei ihrer Führer, Cairoli und Zanarbelli, ausdrücklich vor, daß man nicht von der Allianz mit den Centralmächten abgehen solle, da man sich sonst der Gefahr aussetzen würde, die Achtung der alten Freunde zu verlieren, ohne jene der neuen zu erlangen.“ Die „Opinione“ schließt: „Auch heute, wenn wir aus den unermesslichen Schwierigkeiten der bulgarischen Frage ohne einen fürchterlichen Krieg herauskommen, muß die Welt dem Fürsten Bismarck danken, der in der That ein „wohlthätiger Griesgram“ ist. Aber der Friede bedeutet für Italien fast das Leben, weil es des Friedens vielleicht mehr als jeder andere Staat zu seiner ökonomischen und militärischen Rekonstitution bedarf. Vor allem empfehlen wir unseren Gegnern mehr Klugheit bei Diskussion der Kombinationen der italienischen auswärtigen Politik, um den Verdacht zu vermeiden, daß Italien jederzeit bereit sei, sich dem Westbündnis zu verbinden.“

— Bulgarien. Trotz der mehrseitigen Versicherungen, daß in Bulgarien die Lage eine günstigere Wendung genommen habe, will man an manchen Orten dem Frieden noch immer nicht trauen. Man fürchtet ein Doppelspiel Rußlands, das in seinen offiziellen Blättern die Lage als friedlich bezeichnen läßt, während die aus der Umgebung des General-Kaulbars stammenden Telegramme sehr pessimistisch lauten. Ein ziemlich getreues Bild der Lage dürfte der Pester „Kamjet“ entwerfen, der in einem offiziellen Wiener Briefe konstatiert, die delikate und aufregende bulgarische Frage sei zwar wieder in die Geleise diplomatischer Verhandlungen gebracht worden, doch sei man in maßgebenden Kreisen darüber im Reinen, daß man von einer endgültigen Lösung weit entfernt sei, bevor der neue Fürst nicht gewählt und von den Mächten anerkannt sei. Letztere beileben sich nicht, einen Kandidaten zu nominieren, da eine entsprechende Qualifikation, ferner die Geneigtheit, diesen Thron einzunehmen, und die Aussicht auf Bestätigung durch die Mächte bei sehr wenigen Persönlichkeiten zusammentreffen.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die sehr eine Arbeits- und Verpflegung geeignet ist, die eigentlichen Bagabunden zu verschleppen, zeigt folgender Vorfall, welcher sich in der „Herberge zur Heimath“ in Potschappel am Dienstag ereignete. Es kamen vier Wandersleute zum Hausvater und fragten, ob es Geschenk gäbe, sie erhielten zur Antwort: kein Geschenk, sondern reell verdienten Lohn. Darauf sagten sie: „Da muß man wohl arbeiten?“ Der Hausvater antwortete: „Ja, Holz spalten.“ „Da gehen wir nach Dresden,“ erwiderten sie.

— Das „Dresdn. Journal“ meldet: Wie sehr man in den militärischen Kreisen dafür sorgt, daß Unteroffiziere, die längere Zeit unter den Waffen bleiben, nach ihrem Austritte aus der Armee erwerbsfähig bleiben, zeigt der Umstand, daß alljährlich während der Wintermonate eine Anzahl Feldwebel, Sergeanten und Unteroffiziere nach der Gewerbeschule geschickt werden, um sich im Schönschreiben, in deutscher Sprache, im Anfertigen schriftlicher Arbeiten, im Rechnen, Buchhalten, überhaupt in dem auszubilden, was bei Uebernahme eines Amtes gefordert wird. Das 2. Jägerbataillon bezahlte dies Jahr für dreizehn ihrer Sergeanten und Oberjäger Schulgeld, Bücher und sonstige Unterrichtsbedürfnisse.

— Leipzig. Die Arbeiten an der internationalen Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst, welche im nächsten Jahre hier stattfinden soll, schreiten rüstig vorwärts; es laufen, seitdem man mit Versendung der allgemeinen Bestimmungen und Anmeldeformulare begonnen hat, Anmeldungen von allen Seiten des In- und Auslandes ein. Unter

den angemeldeten Objekten befindet sich als noch nie dagewesene Neuheit die Erfindung einer bedeutenden technischen Kapazität, ganz eigenartig konstruirte Dampf-Lochapparate originellem Systems, je nach Größe und Einrichtung bestimmt für kleinere und größere Haushaltungen, Restaurants und Hotels, Speiseanstalten und Krankenhäuser, bis zu den riesigsten Dimensionen für große Volksküchen, Gefangenanstalten, die Armee in den Casernements, im Manöver und im Felde, für Kriege, Rauffahrten und die größten Auswandererschiffe. Es gelangen zur Aufstellung und werden im vollen Betriebe gezeigt ein großer Apparat zur Massen-ernährung auf dem Lande, einer für Schiffe, verschiedene kleinere für Hotels, die bürgerliche Küche etc. und sogar einen sogenannten Torpedolochapparat, bestimmt für die submarine Schifffahrt, dessen originelle Konstruktion von besonderem Interesse sein dürfte. Dieselbe Firma stellt ferner aus: einen kompletten Eisenbahnwagen vierter Klasse mit Kücheneinrichtung, bestimmt zum Einstellen in Sanitätszüge, mittelst welchem die Verpflegung Verwundeter und Kranker, selbst während des Eisenbahntransportes stattfinden kann. Besonders für die Armeeverwaltungen dürften diese Apparate von Wichtigkeit sein, da sie transportabel und mit jeder Dampfkraft, selbst von der Lokomotive aus, leicht in Betrieb gesetzt und bei ihrer Verwendung in aller kürzester Zeit ganze Regimenter mit nahrhafter warmer Kost versehen werden können. Die Gefahr metallischer Vergiftungen durch Grünspanbildung etc. ist gänzlich ausgeschlossen, weil weder Messing noch Kupfer verwendet ist. Auch eine Explosion ist unmöglich, wie man sie bei anderen Dampflochapparaten erlebte. Der Erfinder ist ein Deutscher, die Nützlichkeit und der praktische Werth seiner Erfindungen wurde bereits erprobt, doch waren sie noch auf keiner Ausstellung. Diese Apparate werden einen bedeutenden Raum einnehmen und zweifellos einen Hauptziehungspunkt bilden. In der Abtheilung für höhere Kochkunst wird ferner vor den Augen des Publikums ein feines Diner fertig gestellt werden und zwar beginnend mit dem Zurückrichten des Rohmaterials bis zum sofortigen Service. Gerabeso wird in einer anderen Abtheilung die bürgerliche und einfache Volksküche im Betriebe gezeigt werden, so daß man die dort hergestellten Speisen an Ort und Stelle essen kann. In Verbindung damit will man eine Mustermarkthalle in kleinerem Maßstabe einrichten, aus der die Materialien zum Betriebe genannter Küche entnommen werden, um so die Praxis der Ernährung von ihrem Anfange bis zum Genuß der Speisen gemeinverständlich zu veranschaulichen, die auf diesem Gebiete gemachten Fortschritte zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und zur Verbesserung der Kücheneinrichtungen anzuregen.

— Zwickau. Eine abscheuliche Mißhandlung hatte vor einiger Zeit ein hiesiger Handarbeiter an seinem Stiefsohn, einem 8 Jahre alten Mädchen, vorgenommen. Er band ihm die Hände und Beine, zog die geschlossenen Arme über die Beine, steckte durch letztere einen Stock und schlug dann entsetzlich mittelst Niemens auf den entblößten Körper des Kindes los, wobei er ihm den Mund zubielt, um das Wehklagen des Kindes zu verhindern. Stubennachbarn hatten jedoch von ihrer Wohnung aus diese Brutalität beobachtet und angezeigt. Jetzt wurde der Unmensch dafür mit zwei Monaten Gefängniß bestraft.

— Auerbach. In den Tagen vom 14. bis 17. d. M. ist der 53 Jahre alte Weber und Handarbeiter Götz aus Oberhaindorf in mehreren Ortschaften hiesigen Bezirks und namentlich in Rothenkirchen, Wernesgrün, Schnarrtanne, Brunn, Hohengrün, Beerheide, Jägersgrün und in hiesiger Stadt aufgetreten und hat dabei Sonnabend den 16. d. Mts. in Brunn falsche Zehn-Pennigstücke verausgabt und ein falsches Zweimarstück zu verausgaben gesucht. Da dieser Mann, der bereits wegen Fälschung längerer Freiheitsstrafe erlitten hat und von der Gendarmerie beim königlichen Amtsgericht Falkenstein zur Haft gebracht worden ist, außer in Brunn auch in anderen Orten dergleichen Fälschungen verausgabt haben dürfte, so sei hiermit darauf hingewiesen, daß diejenigen, die in Besitz solcher Fälschungen gelangt sein sollten, dieselben an die Behörde oder an die Gendarmerie abgeben wollen. Götz trug langen Mantel mit blanken Knöpfen, schwarzen Vollerbart, hatte eine Ledertasche umhängen und hauferte mit Brillen.

— Aus Taucha bei Leipzig schreibt das dortige Wochenblatt: „Der Schaulatz eines argen Excesses wurde am Dienstag Abend das Rathsvorwerk Cunnersdorf bei Panitzsch. Ein herumziehender Scheeren-schleifer war mit seinen Gehilfen, zu welchem sich noch andere gesellt haben mögen, in den abseits gelegenen Hof eingedrungen, und dort hatten sich die Stroche in so unerschämter Weise benommen, daß denselben von einem Bediensteten entgegengetreten werden mußte. Das war den Herren gerade recht und sie fielen über den Mann in einer barbarischen Weise her. Derselbe verfügte aber auch über gute Körperkräfte, und obwohl er selbst blutete, benutzte er doch einen gepackten Stroch als Schild und fing mit diesem die ihm zugehenden Hiebe auf, bis Hilfe ankam. Drei der Stroche wurden dingfest gemacht, vier entwichen. Die ersteren wurden noch am Abend ins Amtsgefängniß Taucha eingeliefert, wo einer von

ihnen, und zwar der als Schild benutzte, fürchterlich durchgeprügelt ankam. Das herumziehende Gesindel wird für das platte Land geradezu zur Landplage. Burschen, gesund und stark, laufen als Hausirer mit Gegenständen umher, die man allenfalls Alten und Schwachen zum Hausirertrieb genehmigen könnte. Arbeitscheue, faule Subjekte weisen einfach einen Hausirer vor und haben dadurch das Recht, im Lande herumzulungern, zu stehlen und zu betrügen. Wir wissen wohl einen rechtschaffenen Hausirer mit ständigem Aufenthalte von den Herumtreibern zu unterscheiden, aber so viel steht fest: das wandernde Gewerbe ist zur Plage geworden, am meisten für die Bewohner des platten Landes, welche sich der jubringlichen und frechen Burschen kaum erwehren können.

— Rittergutspächter Lausmann auf Reißig bei Plauen, welcher am vorletzten Sonntag Nachmittag auf einem seiner Felder den Kartoffelcrausler Rufschoß, hat sich in seinem Pastokal durch Erhängen den Tod gegeben.

### Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

Kriminal-Novelle von Bruno Köhler.

(4. Fortsetzung.)

Nach Ablauf ihrer Verpflichtung an der großen Oper in Paris ließ sie ihren Kontrakt nicht erneuern, sondern nahm ein längeres Gastspiel in St. Petersburg an, dem ein anderes in Warschau folgte. Dann entsprach sie der Einladung, in einer großen süddeutschen Residenz einen Chtlus von Gastrollen zu geben.

Hier brachte sie zum erstenmale die bis dahin nur in französischer Sprache gesungenen Partituren in ihrer Muttersprache zu Gehör. Ihre Triumphe schienen sich mit jedem Auftreten zu steigern.

Eines Abends bemerkte Ella in einer der Profzeniumsalogen einen jungen, schönen Mann, der sein Auge mit dem Ausdruck der höchsten Bewunderung auf ihr ruhen ließ. Er fehlte von nun an in keiner Vorstellung, in der sie ihre herrliche Stimme erschallen ließ und sie vermuthete richtig, daß das immer am darauffolgenden Morgen ihr übersandte Bouquet eine Huldbildung des interessanten Kaballiers aus der Profzeniumsaloge sei.

Der Zufall wollte es, daß, als Ella mit ihrer Bode in einem offenen Wagen durch die weit ausgedehnten Parkanlagen der Residenz einen Ausflug unternahm, der junge Mann, elegant zu Pferde sitzend, ihr begegnete.

War es eine Unachtsamkeit oder eine versteckte Absicht, daß der hellseidene Sonnenschirm, den die Sängerin spielend zum Aufschlagen hinaushalanzierte, zur Erde glitt? — Der junge Mann sprang im selben Augenblick vom Pferde, hob ihn vom Boden auf und überreichte ihn verwirrt der ebenfalls verwirrt aufblickenden Sängerin. Jedes schien vor dem heißen Blick des andern erschrocken zu sein, aber die Bekanntschaft war vermittelt. Dem Herrn Baron von Thongen wurde freundlichst gestattet, noch an demselben Tage seine Aufwartung zu machen. Bald wiederholte er seinen Besuch und kurze Zeit später galt er schon als der bevorzugteste Verehrer der schönen Ella Valora. Man sah ihn nur in ihrer Gesellschaft und wenn sie an seinem Arm, wie es fast täglich geschah, die Kunstausstellung und den Schloßpark durchschritt, konnte man bemerken, daß auf den Gesichtern des auf fallend stattlichen Paares sich der Ausdruck des höchsten Glückes offenbarte.

Kein Wunder also, daß bald darauf in allen Kreisen von der demnächstigen Verlobung des Barons Richard von Thongen mit der gefeierten Sängerin gesprochen wurde.

Man kam der Wirklichkeit nahe. Ein Gefühl der tiefsten und wahrsten Liebe war in Ellas Herzen für Richard von Thongen erwacht.

Zum erstenmale im Leben empfand sie für diesen Mann die reine, aus dem Innersten der Seele kommende Zuneigung. Sie erkannte, daß die bisherigen Herzensneigungen nur oberflächliche, von den Einfällen ihrer Laune und Kapricen diktierten Aeußerungen ihres liebe-derstigen Naturells gewesen waren. Die Liebe zu Richard war so überraschend in ihr erwacht, daß sie sich selbst nicht Rechenschaft über das nie gefasste Gefühl geben konnte.

Auf den Charakter des Barons übte die beseligende Hingabe des schönen Mädchens einen magischen Einfluß.

Er, der schon für sein Alter fast zu gemessene, junge Mann, war zum glühendsten Liebhaber geworden. Beide fanden sich für einander bestimmt und glaubten nicht mehr ohne einander leben zu können. Ella beschloß, ihre glänzende Bühnenlaufbahn aufzugeben und ihm als sein Weib auf sein stilles Gut zu folgen. Die Ausmalung ihres künftigen Glückes, an der Seite des über Alles geliebten Mannes, machte ihr Herz vor Seligkeit erbeben. Baron Richard, dem jeder Tag verloren erschien, bis er sie die Seine nennen konnte, traf Anstalten, zu seiner Mutter zu eilen, um sie mit seinem Vorsatz, die schöne Sängerin zu heirathen, bekannt zu machen; er war gewiß, von ihrer Seite keinen Widerstand gegen diese Verbindung zu finden, da sie ja sein Lebensglück in sich schloß.

Ella glaubte die nur auf einige Tage berechnete Abwesenheit Richards nicht ertragen zu können, sie beschwor ihn, zu bleiben und theilte ihm weinend die Befürchtung mit, daß er von seinen Verwandten zurückgehalten werden könnte, man ihn zwingen werde, sie nicht wieder zu sehen — und er am Ende — fern von ihr — ihrer

Liebe  
ihre  
sehen  
Bon  
athme  
jede  
sie sch  
ein.  
einer  
Pisan  
und a  
erzähl  
löst da  
zu, da  
preisen  
gedöffe  
gehen  
woburd  
könn  
Die  
die kur  
Gesand  
Ort sei  
We  
Ella.  
Zukunft  
für sie  
Die  
Tag  
des geli  
Sie  
Bergang  
nicht ab  
Leben b  
Ein  
sehen, zu  
sie ihm  
Liebe zel  
liebte er  
nicht tau  
Ihr  
halt zu e  
Beim  
in einer  
Mutter  
hinterlasse  
rufung vo  
Diese  
nommen,  
jetzt frei u  
In ein  
Verzeigung  
Neue über  
nie von ihr  
Als M  
später ein  
Bedingung  
fament“, d  
Eine e  
als der Me  
über die  
Angaben  
an Rechte  
in ihrem  
aber dem  
ihr eingeh  
zeige des  
Elisabeth v  
Alle Fr  
Liebe waren  
Sie besel  
zu derselbe  
nach F., na  
weilte. Da  
nämlichen  
Die Auf  
einen so gr  
zum ersten  
trat, daß ihr  
Sie muß  
den Theater  
Konfultation  
Darauf  
mit der Droh  
forderte sie, d  
Ein hipig  
aufs Lager  
den aufopfer  
des Doctor  
Wochen darau  
Auf ihre  
und dessen  
der Frau vor  
Schweiz anget  
fort seien un  
würden.  
So kam de  
mit der Säng  
traf und sie u

Liebe vergäbe. Unter Lieblosungen beschwichtigte Richard ihre Angst und ließ ein schriftliches Eheversprechen aufsetzen, welches er ihr beim Scheiden in die Hände legte. Von heißen Segenswünschen begleitet, reiste er ab.

Ein Brief, den er aus der nächsten Stadt sandte, athmete noch ganz das Glück eines Liebenden, dann blieb jede Nachricht aus. Ella war der Verzweiflung nahe, sie schrieb an die von ihm bezeichnete Adresse in F.

Endlich nach 14 langen Tagen traf eine Antwort ein. Richard sandte in seinem Schreiben den Ausschnitt einer Zeitung, worin von der Sängerin Valora allerhand Pikanterien aus ihrer Vergangenheit mitgetheilt wurden und auch jene, für sie so nachtheilig lautende Duellaffäre erzählt war, wegen der sie ihr Pariser Engagement gelöst hatte. In kalten, gemessenen Worten schrieb er dazu, daß sie ihn absichtlich getäuscht und er den Zufall preisen könne, der ihm noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet. Er würde nie eine Verbindung mit ihr eingehen und stelle es ihr frei, die Summe zu bestimmen, wodurch er das ihr gegebene Eheversprechen zurückhalten könne.

Die Adresse seines Anwalts war beigefügt, ebenso die kurze Notiz, daß Baron Thongen einer auswärtigen Gesandtschaft attachirt und auch bereits an den fernen Ort seiner Bestimmung abgereist sei.

Welch namenloses Weh brachte dieser Brief über Ella. Das ihr lachend vorschwebende Bild einer rosigten Zukunft an Richards Seite war dahin, unwiederbringlich für sie verloren.

Dieser Gedanke brachte sie dem Wahnsinn nahe. Tagelang rief sie weinend und wehlagend den Namen des geliebten Mannes.

Sie erkannte ihre Schuld, Richard nichts von ihrer Vergangenheit mitgetheilt zu haben — aber lag diese nicht abgeschlossen hinter ihr, wollte sie nicht ein neues Leben beginnen?

Ein Gedanke hielt sie aufrecht, sie wollte ihn wiedersehen, zu seinen Füßen seine Verzeihung ersehen. Wenn sie ihm sagte, daß ihr ganzes Dasein nur von seiner Liebe zehre, mußte er sein Herz wieder zu ihr wenden, liebte er sie denn nicht auch — hatte er es ihr denn nicht tausendmal betheuert!

Ihr Gastspiel abbrechend, forschte sie, seinen Aufenthalt zu erspähen. Es schien vergeblich.

Beinahe ein Jahr war vergangen, als Ella plötzlich in einer großen Zeitung die Notiz fand, daß Richards Mutter gestorben, und er, als ihr einziger Sohn, das hinterlassene Erbe angetreten habe, wodurch die Abberufung von seinem Gesandtschaftsposten erfolgt sei.

Diese Nachricht wurde von ihr mit Freude aufgenommen, wußte sie doch nun, wo er wollte und daß er jetzt frei von jeder Beeinflussung seines Willens war.

In einem langen, rührenden Brief bat sie um seine Verzeihung, schilderte in den aufrichtigsten Worten die Neue über ihr Vergehen, und schloß mit den Worten, nie von ihm zu lassen, da sie ohne ihn nicht leben könne.

Als Antwort auf ihr Schreiben ließ sich einige Tage später ein Justizrath bei ihr melden, um von ihr die Bedingungen zu erfahren, wofür sie ihm das „fatale Document“, das Eheversprechen, einzuhändigen gelonnen sei.

Eine entrüstete Abweisung ward ihm zu theil und als der Rechtskonsulent in trockenem, geschäftlichen Ton über die Anfechtbarkeit dieses, durch wissenschaftlich falsche Angaben über ihre persönliche Vergangenheit wesentlich an Rechtsträglichkeit leidende Schriftstück sprach, erwachte in ihrem Innern das Gefühl des Widerstandes, das aber dem der tiefsten Empörung wich, als sie in der ihr eingehändigten Zeitungsnnummer die Verlobungsanzeige des Barons Richard von Thongen mit Fräulein Elisabeth von Senden erblickte.

Alle Furien der Eifersucht und der verschmähten Liebe waren in ihr erwacht.

Sie beschloß, sich gegen diese Verbindung zu stellen. In derselben Stunde erhielt sie einen Gastspielantrag nach F., nach der Stadt, wo Richard mit seiner Braut weilte. Das schien ein Wink des Himmels. Noch am nämlichen Tage reiste sie dorthin ab.

Die Aufregung und die tiefe Gemüthsbewegung hatten einen so großen Eindruck auf sie hervorgebracht, daß zum erstenmale seit ihrer Bühnentätigkeit der Fall eintrat, daß ihr Organ nicht ihrem Willen gehorchte.

Sie mußte die angesagte Oper absagen lassen und den Theaterarzt Dr. Lindet in dessen Wohnung zur Konsultation auffuchen.

Darauf meldete sie Richard ihre Anwesenheit und mit der Drohung, sich an ihrer Nebenbuhlerin zu rächen, forderte sie, daß er sich bei ihr einfänden solle.

Ein heftiges Fieber, das sie noch an demselben Tag aufs Lager warf, brachte sie dem Tode nahe, und nur den aufopfernden Bemühungen und der Geschicklichkeit des Doctor Lindet hatte sie es zu danken, daß sie drei Wochen darauf ihr Gastspiel eröffnen konnte.

Auf ihre Erkundigungen nach dem Baron Thongen und dessen Braut erfuhr sie, daß beide in Gesellschaft der Frau von Senden eine Erholungsreise nach der Schweiz angetreten hätten, sie bereits seit vier Wochen fort seien und deshalb jeden Augenblick zurück erwartet würden.

So kam der Abend heran, an welchem Baron Thongen mit der Sängerin Valora vor dem Theater zusammentraf und sie um eine Unterredung bat.

IV.

Fieberhaft aufgeregte trat Ella in ihre Wohnung — sie hatte Richard wiedergesehen, allerdings in anderer Weise, wie sie gehofft. — Aber er wollte ja in den nächsten Minuten zu ihr kommen, konnte dann nicht noch alles gut werden? Konnte sie ihn nicht durch die Macht der Liebe aufs neue an sich fesseln und die verhasste Nebenbuhlerin aus seinem Herzen verdrängen?

Sie frohlockte bei dem Gedanken — sie schmückte Richards Bild mit einem Kranze und faltete zitternd die Hände davor. Die Minuten bis zu seiner Ankunft wurden ihr zu Stunden.

Da — endlich erscholl ein rascher Schritt auf der Treppe — wie gut kannte sie den elastischen Gang — wie oft hatte ihr Ohr auf das Geräusch desselben gelauscht.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

— Wie man mit der Post Geschäfte macht. Ein ingenieus Stückchen wird aus Wien gemeldet: „Die Inhaber der Wiener Tabak-Transiten genießen bei der l. l. Post das Benefizium eines mehrprozentigen Nachlasses, wenn sie Briefmarken im Werthe von hundert Gulden anlaufen. Ein Tabak-Transitant machte nun von diesem Benefizium in den letzten Monaten den umfassendsten Gebrauch. Jeden zweiten Tag erschien im Auftrage des Mannes im Briefmarktenverlage der Post ein Sendbote, welcher Briefmarkten im Werthe von hundert Gulden verlangte und nach geleisteter Bezahlung und erfolgtem Abschlag des von der Post vergüteten Prozentsatzes thatsächlich auch erhielt. Der auffallend große Markenverbrauch des Tabak-Transitanten, welcher selbst zu der kolossalfesten Hebung des brieflichen Verkehrs von Wien aus in gar kein plausibles Verhältnis gebracht werden konnte, erregte endlich die Aufmerksamkeit der Postbeamten, welche unaufhörlich darüber grübelten, welches geheimnißvolle Absatzgebiet für Briefmarkten der Tabak-Transitant gefunden haben könne. Da kaum anzunehmen war, daß der Mann die Briefmarkten zur Tapetierung seiner Wohnung verwende, so beschäftigte man sich auf der Post ganz ernsthaft mit der Lösung der immer räthselhafter werdenden Frage. Mittlerweile verdoppelte und verdreifachte der rührige Transitant seine Anstrengungen und bezog häufig zwei und dreimal täglich Briefmarkten im Werthe von je hundert Gulden. Da der Mann, wie es sich herausstellte, im Verlaufe von wenigen Monaten von der Post Briefmarkten im Werthe von mehr als zwanzigtausend Gulden bezogen hatte, begann die Sache den Postbeamten gerabzu unheimlich zu werden, und die eingehendsten Nachforschungen wurden mit großer Umsicht eingeleitet. Dieselben ergaben nach einiger Zeit ein äußerst interessantes Resultat. Der Transitant hatte nämlich jede von der Post bezogene Briefmarktenpartie zu hundert Gulden in je zehn Theile getheilt und an zehn Stellen der Post-Sparkasse eingelegt. (Die Post-Sparkassen nehmen auch Briefmarkten-Einlagen bis zur Höhe von zehn Gulden.) Am nächsten Tage kündete der Transitant den Postsparkassen die eingelegten Beträge und erhielt das baare Geld. Mit diesem Gelde kaufte er flugs neue Briefmarkten, strich das hierbei gewährte procentuale Benefizium ein und legte die Briefmarkten abermals in die Postsparkassen, um sie am nächsten Tage zu kündigen und von dem empfangenen Gelde nach Abzug des neuerlichen Gewinns neue Briefmarkten anzuschaffen. Auf diese merkwürdige Weise zog der Transitant die l. l. Post förmlich zu seiner Kundschaft heran und lieferte ihr im Wege der Postsparkassen Briefmarkten zum vollen Werthe, welche er von einem anderen Theile desselben Instituts billiger bezog. Aus dieser mit raffinirter Schlaueit ausgeführten Manipulation ergab sich für den Mann ein „Gewinn“ von mehr als tausend Gulden, welche die Post dafür zu zahlen hatte, weil ihr der seltsame Geschäftsmann Schreibereien und Mäßen aller Art bereitete. — Um diesem an der Hand des Gesetzes wenigstens nicht rasch genug abzustellenden Unfug ein Ende zu bereiten, ließ die Post ihren geheimen Markenlieferanten benachrichtigen, daß ihm die Konzession zum Verlaufe der Marken entgegen werden würde, falls er nicht seine Einkäufe einstellte.“

— Bier gegen den Komma-Bacillus. Professor Koch hat bekanntlich als die Ursache der asiatischen Cholera den Kommabacillus erkannt. Die Lebensbedingungen dieses kleinen, in seinen Wirkungen so schrecklichen Organismus sind eingehend studirt, und dabei hat man gefunden, daß der Bacillus im Bier in kürzester Zeit zu Grunde geht. Die Entdeckung Koch's hat für uns, so schreibt die „Allgemeine Zeitschrift für Bierbrauerei“, besondere Bedeutung. Während man früher das Bier zur Cholerazeit als schädlich und die Krankheit fördernd ansah, weiß man jetzt, daß in dem Wassergenuss, besonders in dem Genuss des von Hausbrunnen stammenden Wassers die größte Gefahr liegt, ebenso in Nahrungsmitteln, die der Luft ausgesetzt waren und vielleicht durch Staub verunreinigt sind; besonders gilt dies vom Obst. Dagegen ist zur Cholerazeit das Bier nicht nur nicht schädlich, sondern sogar vortheilhaft. Es kann dadurch nicht nur keine Infektion erfolgen,

denn das Wasser darin ist gelocht, und der Bacillus stirbt im Bier; ja noch mehr: Durch Biergenuss würde sogar die Entwicklung von Bacillen, welche in die Verdauungsorgane gelangt sind, verhindert werden. Bemerkenswerth ist, daß im Jahre 1873, als die Cholera in Wien und dessen Umgebung ziemlich stark auftrat, in keiner Brauerei dafelbst ein derartiger Krankheitsfall vorkam. Das Bier ist also ein sehr werthvolles Anti-Cholera-Mittel.

— Der Friedensengel. Vor sechs Monaten heirathete der junge Schneidermeister Thomas Atkinson zu London die sechszehnjährige Augusta Tremer, ein hübsches Mädchen, das ihm auch eine artige Geldsumme zubrachte. Nach Auszüge von Nachbarn lebten die beiden in allerglücklichster Ehe. Vor zwei Monaten starb der Vater Atkinsons, der Sohn fuhr zum Begräbnisse und brachte seine Mutter mit nach Hause, die von nun an bei dem Ehepaare leben sollte. Von da ab gab es den ganzen Tag Jank und Streit. Die alte Frau forderte ihren Sohn sogar auf, er möge sich betrinken, damit er den Muth gewinne, „gegen sein Weib ordentlich aufzutreten“. Schließlich flüchtete die junge Frau und nahm Dienste als Bonne unter fingirtem Namen. Ihr Gatte kam ihr jedoch auf die Spur und wollte sie zwingen, zu ihm zurückzukehren. Bei der in der vergangenen Woche stattgehabten Verhandlung sagt Augusta Atkinson unter Schluchzen, sie habe ihren Mann gewiß zärtlich geliebt, allein nach der erfahrenen Behandlung hiesse es, sie zum Selbstmorde treiben, wenn man sie nöthige, zu ihm zurückzugehen. Er habe mit seiner Mutter bei Tische gefessen, ihr setze man ein paar Bissen in einem Winkel vor, und sie könne das nicht ertragen. Die Schwiegermutter, die als Zeugin vernommen wird, betheuert, sie habe in der jungen Ehe stets die Rolle eines Friedensengels gespielt und ernte nun Unbath. Mr. Atkinson, der heute sehr kleinlaut ist, sagt: „Nein, Mutter, für den Frieden haben Sie gerade nicht gesorgt“. Kaum waren diese Worte seinem Munde entflohen, als er von der alten Frau zwei schallende Ohrfeigen erhielt, die ihn förmlich zurücktaumeln machten. Der Gerichtsdienner reißt die Frau hinweg und der Richter sagt: „Ich kann es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, Ihnen Ihre Frau zurückzugeben, wenn Sie sich nicht vorher auf Ehrenwort verpflichten, Ihre Mutter aus dem Hause zu entfernen.“ Atkinson reicht seiner Gattin die Hand, die beiden entfernen sich anscheinend im besten Einverständnis, die Schwiegermutter aber schleubert dem Richter so heftige Beschimpfungen entgegen, daß ihr derselbe acht Tage Arrest dikirt.

**Deutscher Reichsbote,**  
Kalender für Stadt und Land für 1887. Verlag von Bohnen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. Preis 40 Pfennig. Diesen Kalender, welcher jetzt zum 13. Mal seine Wanderung antritt und alljährlich von hunderttausenden von Lesern als liebgehabter Hausfreund begrüßt wird, können wir als ein wirklich gutes Volksbuch empfehlen.

Der reiche Inhalt, durchweg aus der Feder namhafter und beliebter Volkschriftsteller, bietet eine ebenso gediegene als interessante Lektüre für Jung und Alt in den langen Winterabenden. Um die Vielseitigkeit des Inhaltes anzudeuten, nennen wir von dem im Kalender dargebotenen: „Ganna.“ Eine Erzählung von C. von Hellen. Mit acht Illustrationen. „Hans Joachim von Zieten.“ Ein Lebensbild von Wilhelm Baur. Mit ganzseitigem Porträt Zietens nach dem Bilde von Ad. Menzel. (Zum Einrahmen geeignet). „Der fliegende Holländer.“ Erzählung aus dem Seelen von Admiral Werner. Mit Illustration. „Für's Einbauen.“ Episode aus 1870 von Hofprediger Frommel. Illustrirt. Eine Biographie Dr. Friedrich Abels, des Hofprediger Baper, Berlin; ferner: Die Weltumschau des Reichsboten, die reich illustriert, das hauptsächlichste des vergangenen Jahres bringt. Eine Anzahl wirklich guter Anekdoten sind geeignet, den Humor zu seinem Recht zu helfen. Die Ausstattung des Kalenders ist eine ganz vorzügliche. Außer den vielen künstlerisch ausgeführten Illustrationen, theils dem ersten, theils besterem Genre angehörend, bringt der Kalender noch ein Farbendruckbild, welches zum Einrahmen bestimmt ist, und außerdem vier ganzseitige Holzschnitte in Holzschneide, welche ebenfalls eingerahmt werden können. Ein fertig aufgezogener Wandkalender, vollständigste Marktverzeichnisse, ein Schreib- und Notizkalender u. a. vervollständigen die praktische Brauchbarkeit des Kalenders. Für das im Kalender Gebotene ist der Preis von 40 Pf. ein sehr mäßiger. Wir machen besonders alle die, welche sich für die Verbreitung guter Volkschriften interessieren, auf den deutschen Reichsboten aufmerksam.

**Gewiß darf ein Mittel empfohlen werden,** das täglich nur eine Ausgabe von fünf Pfennigen verursacht. Leisnig, Agr. Sachsen. Antworthlich Ihres werthen Schreibens theile Ihnen mit, daß die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche ich wegen Leibesstörung und Appetitlosigkeit genommen habe, ihren Zweck vollständig erreichten und in Folge dessen dieselben Jedermann empfehlen kann. Achtungsvoll H. A. Gublmann.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 23. October 1886.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis	9 Mt. 75 Pf. pr. 50 Kilo.
" poln. weiß u. bunt	8	8 75
" sächs. gelb u. weiß	8	8 50
Roggen preussischer	7	7 10
" sächsischer	6	6 85
" fremder	6	6 70
Braugerste	7	7 50
Futtergerste	6	6 40
Hafers, sächsischer, alter	7	7 20
Hafers, neuer	7	7 40
Kocherbsen	5	5 25
Mahl- u. Futtererbsen	9	9 50
Hen	7	7 50
Stroh	3	3 50
Kartoffeln	2	2 50
Butter	2	2 40

**Ausichtsturm,**  
höht. 23 m hoch, mit Gallerie, jedoch ohne Treppe, stiboller Bau, Herstellungspreis 3000 M., 3 Mon. alt, für 500 M. sofort zu verkaufen durch  
**L. Grünbaum, Altenburg.**

**Wollwaren,**

als:  
**Capotten u. Kopfhüllen** in Chenille u. Wolle für Frauen und Kinder  
**Seid. Chenille-Shawls**  
**Tailentücher**  
**Lamatücher**  
**Shawls für Kinder**  
**Gestr. Kinder-Kleidchen und Jäckchen**  
**Kindermützen**  
**Gestr. Damen-Unterrocke**  
**Filzröcke**  
**Berliner Rockwolle**  
**Strickwolle** in allen Farben  
**Beste woll. Strümpfe** in allen Größen und Farben  
**Gestr. Finger-Handschuhe u. Gamaschen** für Kinder  
**Pulswärmer**  
**Gehäk. Kinderschuhe**  
**Winter-Tricotailen** in allen Größen  
**Strickjacken und Jagdwesten**  
**Woll. Unterjacken**  
**Normalhemden**  
**Normalunterbeinkleider etc.** empfiehlt  
**C. G. Seidel.**

Apoth. C. Stephan's  
**Coca-Wein,**  
nur echt mit nebensteh. Schutzmarke, hebt Migräne, nervöse Kopf-, Zahn- u. rheumatische Schmerzen, Schwäche des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen sofort, lindert Athmungsbeschwerden, Catarrh, Hustenreiz etc. etc. in über-raschender Weise. — Stephan's Coca-Wein, emulsiert nervenstärkend und belebend, ist das sicherste Mittel, Nervenschwäche schnell zu beseitigen. — Für Sportsmen, Offiziere, Touristen, Jäger unentbehrlich.  
Preis pro Flasche, 600 Gramm 4 5.—, Probeflaschen für 1.— und 2.—, nur in den Apotheken zu haben.  
Central-Versand durch Apotheker C. Stephan in Treuen (Sachsen). IV  
Echt zu haben in der Apotheke in Eibenstock.

**Schneidenbach's Restaurant.**  
Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest.**  
Vormittag von 10 Uhr ab Wellfleisch und Abends frische Würst m. Rothkraut, wozu ergebenst einladet  
D. Dö.

**Für Stadt- und Gemeinde-Verwaltungen.**  
Zur Desinfection der Aborto etc. empfiehlt:  
**Chlorkalk**  
**Carbolsäure**  
**Carbolkalk**  
**Eisenvitriol.**  
Bei Abnahme größerer Posten Engros-Preise.  
**J. Braun,**  
Drogenhandlung.

**Ein Logis**  
ist zu vermieten bei  
**Eduard Gläss.**

Der Restbestand meines Lagers in  
**Winterpaletots**  
**Mantelets**  
**Kindermäntel**  
**Knaben-Ueberzieher**  
**Knaben-Anzüge**  
wird während des Jahrmarktes in meinem früheren, jetzt meinem Vater **Emil Beyer** gehörigen Geschäfts-locale zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.  
**Paul Beyer.**

**Die Binngießerei von Herm. Steeg**  
**Schneeberg** am Markt Nr. 200  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Biergläser**  
amerikaner Söckgläser und Olivengläser, deutsche Reichs- und Gasetten, Pilsener, Gosengläser u. s. w.  
zu 1/4 L., 2/10 L., 1/10 L., 1/2 Liter-Inhalt,  
vorschriftsmäßig geacht,  
mit Prima-Neusilberbeschlag, gutem Zinnbeschlag und mit Porzellanplatten mit Schrift, Monogramm u. s. w. Sämmtliche Sorten auch ohne Beschlag billigt.  
**Größte Auswahl in Bierdiensten u. Stammseideln** in Crystall u. Steingut m. ff. Britanniabeschlag i. d. geschmackvollst. u. neuest. Mustern.  
Alle Beschläge sind vom besten Metall.  
Reparaturen, Einziehen neuer Gläser u. s. w. werden schnell, gut und billig ausgeführt.  
Altes Zinn kauft und tauscht zu den höchsten Preisen.

Für die wohlthuenden Beweise der Theilnahme bei dem frühen Hinscheiden unseres theuren Entschlafenen, des  
**Dr. med. Carl Mennel,**  
sprechen wir hierdurch den herzlichsten Dank aus.  
Eibenstock, 23. October 1886.  
Die trauernden Hinterlassenen.

Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!  
**Brandt-Kaffee**  
von Robert Brandt in Magdeburg.  
**Vollt. Kaffee-Erbs.** Beste Mischung zum Bohnenkaffee.  
Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.  
Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

**Prof. Dr. G. Jäger's**  
Normal-Leibwäsche, trotz Wollaufschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt  
**G. A. Nötzel.**  
**Goldfische,**  
schöne hochrote, sind wieder eingetroffen und empfiehlt  
**G. A. Nötzel.**

**Wein**  
**Confections-Lager**  
in:  
**Paletots,**  
**Kragenmäntel,**  
**Nadmäntel,**  
**Jäckchen und**  
**Kindersachen**  
ist bestens sortirt.  
**C. G. Seidel.**

**Junge Läufer Schweine,**  
schöne Race, habe abzugeben.  
Blauenthal, den 22. October 1886.  
**Reichel.**

**Achtung.**  
Eine große Sendung **Ungar-Weinstrauben** verkaufe ich à Pfd. 30 Pf.  
**G. Wüdel,** Gemüsehändler,  
Forsstraße Nr. 58.  
Oesterreichische Banknoten Waik 163,10 Pf.

**Germania- u. Plüsch-Teppiche,**  
**Bettvorlagen,**  
**Läuferstoffe,**  
**Sophadecken,**  
**Reisedecken,**  
**Pferdedecken,**  
**Woll. Velour-Bettdecken**  
in großer Auswahl bei  
**C. G. Seidel.**

**Ein tüchtiger Sticker,**  
sowie geübte Tambourirerinnen in und außer dem Hause finden dauernde Beschäftigung bei  
verw. **Benedict Unger.**

**Zu Befehl**  
empfehle Plüsch- und Krimmer in schwarz und bunt.  
**C. G. Seidel.**

**An- und Abmelungs-Formulare**  
für die Krankenversicherung, zur Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp. Abmeldung ihres Personals, hält vorrätzig  
**E. Hannsbohn's Buchdruckerei.**

**Deutsche Reichs-Rechtsschule.**  
Heute Dienstag, den 26. d. M., Abds. 9 Uhr: Versammlung im Feldschloßchen.  
Der I. Verbandsrechtmeister.

Unter den vielen gegen **Gicht** und **Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der **echte Anker-Pain-Expeller** das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreizen etc., als auch Kopf-, Zahn- und Muskelschmerzen, Seitenstiche etc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der Marke **Anker** als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken.\*

Mehrere **Tambourirerinnen** werden gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Das bedeutende  
**Bettfedern-Lager**  
Harry Anna in Altona b. Hambg. versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf., prima Halbdaunen nur 1,60 Pf., prima Ganzdaunen nur 2,50 Pf. Verpackung z. Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burghardtsbf.	5,34	10,13	3,13	8,7	
Zwönitz	6,12	10,51	4,6	8,48	
Lößnitz	6,24	11,2	4,19	8,58	
Aue (Ankunft)	6,43	11,23	4,41	9,19	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Rautentrang	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	4,49	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöned	5,35	9,21	1,43	6,55	
Rwota	5,49	9,34	1,57	7,9	
Marktneufirn.	6,18	10,0	2,23	7,35	
Adorf	6,27	10,9	2,32	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,21	6,19	
Marktneufirn.	4,44	8,21	1,35	6,36	
Rwota	5,14	8,51	2,0	7,6	
Schöned	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Rautentrang	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,30	11,40	5,7		
Zwönitz	5,58	8,51	1,23	6,31	
Burghardtsbf.	6,11	9,14	1,21	5,49	
Chemnitz	6,49	10,9	1,00	6,28	
	7,33	11,8	1,45	7,16	

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10
Mittags	11 50
Nachm.	3 20
Abends	6 10
9	50

Hierzu eine Extra-Beilage.